

Vivatbänder als Umzugsfunde

Das allmähliche Comeback der Detmolder Kriegssammlung

von Detlev Hellfaier

Druckfassung in: Kriegssammlungen 1914-1918. Hg. von Julia Freifrau Hiller von Gaertringen. Frankfurt am Main : Klostermann, 2014 (ZfBB Sonderbände ; 114), S. 119-138.

„Ein ausgefallenes Sammelgebiet“, das sich allenfalls „im Zuge der Nostalgie-welle [...] immer größerer Beliebtheit erfreut“, nannte es Adolf Kargel, sie seien „einst geliebt und heute vergessen“ wurde angemerkt und jüngst charakterisierte sie Hans-Christian Pust gar als „ein Kuriosum unter den Erinnerungstücken aus dem Ersten Weltkrieg“.¹ Gemeint sind die so genannten Vivatbänder: bedruckte farbige Halbseidenbänder in Atlasbindung und druckgrafischer Ausgestaltung, die die allgemeine Kriegsbegeisterung dokumentierten und angesichts eines erfolgreichen Feldzuges oder einer herausragenden militärischen Leistung hergestellt und vertrieben wurden.

In der Enzyklopädie Erster Weltkrieg liest sich die Definition folgendermaßen: „Im Ersten Weltkrieg erschiene- nene Vivat-Bänder waren 40 x 6,5 cm groß und auf glänzender Halbseide bedruckt. Sie begannen mit dem Wort Vivat. Anschließend folgten Datum und Anlass, eine bildliche Darstellung des siegreichen Feldherrn und ein kurzes, meist literarisches Zitat. Den Abschluss bildet ein Verweis auf den entsprechenden Spendenzweck.“² Mithin stellte man

mit dem Kauf eines Vivatbandes nicht allein seine vaterländische Gesinnung unter Beweis, sondern unterstützte anteilig eine karitative Einrichtung.

Als textiles Sachgut und als Zeugnisse der Erinnerungskultur haben einzelne oder ganze Serien von Vivatbändern Eingang in die Sammlungen kultur- und militärhistorischer Museen gefunden. Da einzelne Verlage für die Vivatbänder ihrer Produktion Sammelalben mit Kopf- oder Umschlagtitel anboten und sich diese mit ihren textilen Beilagen einer bibliografischen Beschreibung nicht entzogen, finden sich Vivatbänder bisweilen in den Beständen wissenschaftlicher Bibliotheken nachgewiesen. Allerdings drängt sich die Vermutung auf, dass dieses für Bibliotheken eher untypische Sammlungsgut doch eher ein zufälliges Randgebiet darstellt, sofern es nicht Bestandteil einer ausgewiesenen, mit Sachgut angereicherten und ursprünglich gezielt angelegten Kriegssammlung gewesen ist.

Letztgenannter Sachverhalt gilt zumindest für die Lippische Landesbibliothek, denn als im Jahre 2011 die Bestände aufgrund eines anstehenden Magazinneubaus umgesetzt wurden, stieß man auf ein bisher nicht beachtetes, in verklebtes Packpapier eingeschlagenes Konvolut von 37 Vivatbändern aus der Zeit des Ersten Weltkriegs. Aufgrund der recht sorgfältigen Verpackung, deren Verschleiß allein auf mehrfachen Ortswechsel zurückzuführen sein dürfte, und der vorgefundenen Ordnung ist anzunehmen, dass es wohl nie (!) richtig aus-

¹ Kargel, Adolf: Ein ausgefallenes Sammelgebiet: Vivat-Bänder. In: Nordost-Archiv 8 (1975), S. 33; Klietmann, Kurt Gerhard: Einst geliebt und heute vergessen: „Vivatbänder“. In: Sammler-Journal 10 (1981), H. 7, S. 620–623; Pust, Hans-Christian: Vivatbänder. In: Didier, Christophe u.a. (Hrsg.): 1914–1918. In Papiergewittern. Die Kriegssammlungen der Bibliotheken. Paris: Somogy, Strasbourg: BNU 2008, S. 204–209.

² Gross, Gerhard P.: Vivat-Bänder. In: Hirschfeld, Gerhard; Krumeich, Gerd; Renz, Irina (Hrsg.): Enzyklopädie Erster

Weltkrieg. Paderborn: Schöningh 2003, S. 951.

gepackt worden ist. Angesichts der Fundumstände und anderer Indizien besteht allerdings kein Zweifel daran, dass die Vivatbänder einst zu der 1914 angelegten Kriegssammlung gehört haben, zumal sie in das von der Detmolder Bibliothek 1917 für das von Albert Buddecke angelegte Bestandsverzeichnis gemeldete Sammlungsprofil problemlos einzupassen sind; da heißt es: „Detmold, Fürstliche Landesbibliothek. Sammelt Bücher, Zeitschriften, Zeitungen, alle Arten von Kriegsdrucksachen, Veröffentlichungen aus Gefangenenlagern, Urkunden von Kriegsteilnehmern und Andenken aus Kriegsgebiet und Heimat.“³ Vivatbänder werden hier nicht explizit aufgeführt, doch klärt der Herausgeber in seinem Vorwort darüber auf, dass unter „Kriegsandenken“ neben Münzen, Marken, Lebensmittelkarten, Notgeld, Bildern, Gedenkblättern, Liedern und Gedichten ausdrücklich auch die Vivatbänder zu verstehen sind.⁴ Da weder das schmale Päckchen noch die einzelnen Bänder ordnungsgemäß akzessioniert worden waren, Spuren in den Akten bisher fehlen und auch das Fundumfeld im Magazin keine näheren Rückschlüsse auf die Provenienz zulässt, bleiben die Umstände der Erwerbung im Dunkeln. Als terminus post quem des Zugangs gilt der 6. November 1915, denn das jüngste Band dokumentiert die an diesem Tag erfolgte Erstürmung der serbischen Festung Kraljevo durch die 11. Armee unter General Max von Gallwitz.⁵

³ Buddecke, Albert: Die Kriegssammlungen. Ein Nachweis ihrer Einrichtung und ihres Bestandes. Oldenburg: Stalling 1917, S. 17.

⁴ Buddecke (wie Anm. 3), S. 4.

⁵ Slg 58, Nr. 77. – Zum eher marginalen Anlass und zur Person des kommandierenden Generals vgl. seine autobiografische Schrift: Gallwitz, Max von: Meine Führertätigkeit im Weltkriege 1914/1916. Belgien, Osten, Balkan. Berlin: Mittler 1929, S. 434f.; ferner Afflerbach, Holger: Gallwitz, Max von. In: Enzyklopädie Erster Weltkrieg (wie Anm. 2), S. 519; Jung, Jakob: Max von Gallwitz. General und Politiker (1852–1937). Osnabrück: Biblio-Verl. 1995, S. 62.

Im Zuge dieses Fundes kam zusätzlich ein offenbar privat aus kräftigem Schreibpapier hergestelltes und gebundenes Album zu Tage; dieses enthält neun mit Klebstoff fixierte (!) Vivatbänder sowie 71 eingeklebte Notgeldscheine aus der unmittelbaren Nachkriegs- und Inflationszeit; die Geldscheine liefen im Freistaat Lippe um, einige stammen aus Forst in der Lausitz. Über Inhalt und Herkunft des Albums klärt ein handschriftliches Etikett auf dem Vorderdeckel auf, danach waren die „Vivatbänder aus der Zeit des Kriegsbeginns“ und das „Kriegsnot- und Inflationsgeld“ von Max von Schönfeld, einem Detmolder Gymnasiallehrer, in den Jahren 1914 bis 1923 gesammelt und anschließend der Lippischen Landesbibliothek übergeben worden. Da die Kriegssammlung zu diesem Zeitpunkt längst aus dem Blickfeld geraten war, schenkte man dieser Übereignung wohl keine besondere Aufmerksamkeit mehr. Erst 1977 wurde das Album akzessioniert, ohne dass die weitere Einarbeitung in die zuständige Sondersammlung erfolgt ist. Das Album geriet in Vergessenheit und wurde erst jetzt eingestellt.⁶

Das Wiederauffinden der Vivatbänder korrespondiert in bemerkenswerter Weise mit der Entdeckung von 58 deutschen Feldzeitungen aus dem Ersten Weltkrieg im Jahre 2003; auch diese lagerten über Jahrzehnte sicher, aber unbeachtet im Magazin, hatten – wie die Vivatbänder – gut verpackt und ordentlich beschriftet einen Bibliotheksbrand (1921) und mehrere Magazin-Baumaßnahmen (1922, 1964–1965, 1979–1980) überstanden. Julia Hiller von Gaertringen hat diesen Quellenbestand 2010 publiziert.⁷ Für die in der Lippi-

⁶ Zg.-Nr. SH 1977/73; das Zugangsbuch vermittelt keine weiterführenden Informationen. Das Album trägt heute die Signatur Slg 59.

⁷ Hiller von Gaertringen, Julia: Die Kriegssammlung der Fürstlichen Bibliothek Detmold. Wiederentdeckung von Soldatenzeitungen des Ersten Weltkriegs. In: Hellfaier, Detlev u.a. (Hrsg.): Der wissenschaftliche Bibliothekar. Festschrift für Werner Arnold. Wiesbaden: Harrassowitz

schen Landesbibliothek vorhandenen Kriegszeitungen konnten nach einem normierten Schema Angaben zu Herausgebern, Schriftleitern, Erscheinungsverlauf, Periodizität, Vervielfältigungsart, Satztype, Druckort, Umfang, Auflage und Preis detailliert erfasst werden. Seither wird der Bestand, bei dem die Detmolder Bibliothek in Einzelfällen sogar Alleinbesitzerin ist, durch gezielte Antiquariatskäufe vervollständigt, die Kriegszeitungen sind digitalisiert im Netz zugänglich.⁸ Anhand der im Bibliotheksarchiv verwahrten Korrespondenzen des Bibliotheksdirektors, ergänzenden Dokumenten und Akzessionsjournalen ließen sich die arbeitsintensive Ermittlung, die oft auf unkonventionellen Wegen laufende Beschaffung sowie das Netz der Tauschbeziehungen nachzeichnen. In diesem Zusammenhang konnten zudem wertvolle Erkenntnisse über die im Herbst 1914 unter dem Bibliotheksdirektor Ernst Anemüller⁹ initiierte Kriegssammlung, über die Literaturversorgung – vorrangig lippischer – Soldaten im Felde ebenso wie in den hiesigen Lazaretten und Genesungsheimen sowie über andere, für die Bibliotheksgeschichte jener Zeit aufschlussreiche Querverbindungen gewonnen werden. Danach hatte die Bibliothek nahezu alles gesammelt, was sie irgendwie bekommen konnte, verzichtete allerdings darauf, das heterogene Material umgehend zu inventarisieren und zu katalogisieren; eine Systematisierung hatte man sich für die Zeit nach Kriegsende vorgenommen. Aus heutiger

Sicht mag man diese Unterlassung bedauern, doch mit dem Festfahren der Frontlinien, dem Ausbleiben spektakulärer Eroberungen und der schwindenden Aussicht auf ein siegreiches Ende des Krieges verlor sich hier wie andernorts das Interesse an diesem Sammlungsgut. So ist auch in Detmold nur schwer oder gar nicht mehr zu rekonstruieren, wie sich die „klein(e) u[nd] nicht systemat[isch] vermehrt(e)“¹⁰ Kriegssammlung ursprünglich einmal zusammengesetzt hat, und es bedeutet einen glücklichen Umstand, wenn „Umzugsfunde“ diese Lücke bisweilen ansatzweise schließen.

Vergleichsweise unspektakulär und anhand der Zugangsbücher und Kataloge leicht nachzuvollziehen ist der Erwerb der den Krieg betreffenden Buch- und Zeitschriftenliteratur, die vornehmlich über den Verlagsbuchhandel in die Bibliothek gelangte. Die Titel wurden umgehend eingearbeitet, wobei die Monografien und Serienstücke auf eine einheitliche Grundsignatur (G 1784) gestellt wurden; sie trugen der starken Nachfrage Rechnung und standen der Benutzung beschleunigt zur Verfügung. Zu den seinerzeit abonnierten Reihen zählten die Hefte *Der deutsche Krieg*, die *Deutschen Kriegsschriften*, die *Kriegsschriften des Kaiser-Wilhelm-Dank* und die Reihe *Deutsche Reden in schwerer Zeit*. Als Bestellgrundlage diente der vierteljährlich gelieferte Teildruck *Die deutsche Kriegsliteratur zu Hinrichs' Halbjahrs-Katalog der im deutschen Buchhandel erschienenen Bücher, Zeitschriften, Landkarten usw.*¹¹ Mit der Inventarisierung und Katalogisierung dieses konventionellen Bibliotheksgutes war die Einarbeitung und Erschließung der Kriegssammlung erschöpft. Alles andere nur noch in Rudimenten vorhandene Sammlungsgut, wie Flugblätter, Anschläge, Plakate,¹² Kriegs-

2009, S. 177–200; dies.: Die Kriegssammlung der Fürstlichen Bibliothek Detmold. Soldatenzeitungen des Ersten Weltkriegs in der Lippischen Landesbibliothek. Bestandskatalog. Detmold: Lipp. Landesbibliothek 2010.

⁸ Kriegssammlung der Fürstlichen Bibliothek Detmold. URL: <http://s2w.hbz-nrw.de/llb/nav/classification/1086972>.

⁹ Zu Anemüller vgl. Habermann, Alexandra u.a. (Hrsg.): *Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare 1925–1980*. Frankfurt a.M.: Klostermann 1985, S. 5f.; Prof. Dr. phil. Ernst Anemüller. URL: http://www2.llb-detmold.de/Autoren/Anem_E.pdf.

¹⁰ Hiller von Gaertringen (wie Anm. 7), S. 13 mit Anm. 28.

¹¹ Ebd., S. 13f.

¹² Ca. 120 Plakate und Anschläge, vorrangig deutsche und österreichische Kriegsanleihen sowie Aufrufe zu Rohstoffsammlungen u.ä. betreffend, sind erhalten geblieben und teilweise inventarisiert wor-

zeitungen oder Notgeldbündel, blieb unerschlossen oder geriet schlichtweg in Vergessenheit; dazu zählten auch die Vivatbänder, die im Folgenden als eher bibliotheksfernes non-book-material am Detmolder Beispiel vorgestellt werden.

Eine skizzenhafte Übersicht zur kulturgeschichtlichen Entwicklung der Vivatbänder dürfte zum Verständnis hilfreich sein. Die Anfänge der Vivatbänder (Schmuck-, Gedenk-, Erinnerungsbänder) sind danach im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts zu suchen und erzielten in den Sieges- und Friedensbändern der Zeit des Siebenjährigen Krieges „einen nie wieder erreichten Höhepunkt in der Vielfalt und Gestaltung.“¹³ Man trug die Bänder am Revers oder am Hut. Auch im privaten Bereich gewannen diese Schmucktextilien als Familien- oder Freundschaftsbänder, die aus Anlass von Geburtstagen, Hochzeiten, Kindtaufen oder anderen Familienfesten gestaltet wurden, seit dem späten 18. Jahrhundert an Konturen.¹⁴ In der öffentlichen Wahrnehmung haben allerdings die Vivatbänder des 19. Jahrhunderts keine prägende Rolle eingenommen, sie scheinen zwischenzeitlich sogar außer Mode gekommen zu sein. Und obwohl es an preußischen Siegen nicht gefehlt hat, wurden „militärische Begebenheiten“ mit dieser Art von Erinnerungsobjekten nicht mehr gewürdigt.¹⁵ Eine überraschende Wiederbelebung erfuhren sie jedoch im Vorfeld des Jahres 1913, als mit der Hundertjahrfeier zur Völkerschlacht bei Leipzig das 25. Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelms II. (Thronbesteigung am 15. Juni 1888) einherging; daneben förderten regionale Jubiläen und Festlichkeiten, wie der feierliche Einzug des frisch ver-

den; die Katalogisierung und Digitalisierung soll im Laufe des Jahres 2014 erfolgen.

¹³ Vanja, Konrad: Vivat-Vivat-Vivat! Widmungs- und Gedenkbänder aus drei Jahrhunderten Berlin: Museum für deutsche Volkskunde 1985, S. 18.

¹⁴ Ebd., S. 23–29.

¹⁵ Hermes, Sabina: Vivatbänder. In: Der Bote aus dem Wehrgeschichtlichen Museum 9 (1985), H. 16, S. 8–12, hier S. 9.

heirateten Herzogspaares Viktoria Luise und Ernst August in Braunschweig am 3. November 1913, die Renaissance dieser textilen Erinnerungskultur.¹⁶ Zuzuschreiben ist diese wohl im Wesentlichen dem geradezu leidenschaftliche Wirken des Geheimen Regierungsrates Gustav Gotthilf Winkel, einem preußischen Verwaltungsjuristen (zuletzt in Königsberg) und Sammler von allerlei Kuriosa, der zur „wichtigste(n) Figur in der Geschichte des Wiedererinnerns, Sammelns, Rekonstruierens und Erneuerns der Vivatbänder“ aufrückte.¹⁷ In zahlreichen Aufsätzen und Artikeln widmete er sich seit 1888 seinem Spezialgebiet und verfügte nach eigenen Angaben über „die größte Sammlung [von Vivatbändern] der Welt.“¹⁸ Seiner Initiative ist es zu verdanken, dass im Zusammenwirken mit dem in Königsberg ansässigen Verlag Gräfe & Unzer im Jubiläumsjahr 1913 insgesamt acht Vivatbänder herausgebracht werden konnten, andere Herausgeber und Verleger folgten seinem Beispiel. Und Winkel durfte sich später rühmen, mit dem Verkauf von 1,25 Mio. Vivatbändern zu den

¹⁶ Vgl. vor allem Vanja (wie Anm. 13), S. 32–36; Eckhardt, Wilhelm A.: Vivatbänder aus dem Museum Weißenfels. Marburg: Hess. Staatsarchiv 1992, S. 32–38; gekürzt auch in: Mitteilungen des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde N.F. 25 (1992), S. 22. Zur 100jährigen Wiederkehr der Völkerschlacht vgl. Bauer, Gerhard u.a. (Hrsg.): Blutige Romantik. 200 Jahre Befreiungskriege. Bd. 1, Essays. Bd. 2, Katalog. Dresden: Sandstein 2013, hier Bd. 2, S. 204–207, ohne Berücksichtigung von Vivatbändern.

¹⁷ Vanja (wie Anm. 13), S. 30–32; ferner Eckhardt (wie Anm. 16), S. 3f.; über Winkels sonstige Aktivitäten, namentlich als Corpsmitglied, vgl. Kater, Herbert: Geheimer Regierungsrat Gustav Gotthilf Winkel. In: Einst und jetzt. Jahrbuch des Vereins für corpsstudentische Geschichtsforschung 28 (1983), S. 185–194.

¹⁸ Eckhardt (wie Anm. 16), S. 3, nach autobiografischen Aufzeichnungen Winkels; die Sammlung Vivatbänder gelangte 1919 ins Museum Schloss Neu-Augustusburg, Weißenfels. Die Sammlung ist komplett digitalisiert und recherchierbar unter URL: <http://www.museum-digital.de>.

Anlässen des Jahres 1913 allein 21 000 Reichsmark zugunsten der Veteranenspende eingespielt zu haben.¹⁹ Damit wurde er zum Wegbereiter der Vivatbänder, die nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs „ungeahnte Nachahmung“ fanden.²⁰

Die Vivatbänder des Ersten Weltkriegs, die wenige Wochen nach Kriegsausbruch mit den ersten gewonnenen Schlachten auf den Markt drängten, waren wohl von vornherein aufgrund ihrer Größe – im Durchschnitt etwa 40 x 6,5 cm – nicht mehr dazu ausgelegt, mit einer Sicherheitsnadel oder Spange befestigt auf der Kleidung getragen zu werden, wie es noch für die Bänder des Jahres 1913 selbstverständlich gewesen ist. Auch sind die neuen Bänder „von Anfang an als Gegengabe für eine Spende und zugleich als Sammelobjekt gedacht gewesen.“²¹ Um die Sammelleidenschaft zu wecken und den Absatz zu fördern, gaben die Verlage Kuno Bergmann und Amsler & Ruthardt Sammelalben oder -mappen heraus, in die die Vivatbänder eingesteckt werden konnten;²² für „Österreichische Vivat-Bänder“ soll es eine schmale Klemmmappe zum Aufbewahren gegeben haben.

Die neun Vivatbänder der Lippischen Landesbibliothek, die sich fixiert in einem selbst hergestellten Album befinden (Slg 59), zählen zur Produktion des Kunstdruck-Verlags Kuno Bergmann. Diese 1897 in Berlin gegründete Firma hatte bereits im Jahre 1913 die von Winkel initiierten Vivatbänder für den Verlag Gräfe & Unzer gedruckt und verfügte über die nötige Erfahrung in der Her-

stellung und im Vertrieb.²³ Als Gustav Gotthilf Winkel sich am 23. September 1914 mit einem flammenden Aufruf an die Deutsche Jugend! wandte, um diese zum Kauf von Vivatbändern zu animieren und mit 30 % des Erlöses das Rote Kreuz unterstützen zu können, hatte die Kunsthandlung bereits zwölf Bänder herausgebracht. Diese erste Serie, der noch weitere folgenden sollten, begann mit einem Vivatband zur Einnahme Lüttichs am 7. August und endete mit dem Exemplar, das anlässlich der Eroberung von Maubeuge am 7. September hergestellt worden war; beide Stücke befinden sich in der Lippischen Landesbibliothek (Slg 59, Nr. 2, 9).²⁴ Sofern nicht ein ausdrücklich abweichender Stiftungszweck vorlag, trugen die Bänder in ihrem unteren Viertel stets den Aufdruck „Zur bleibenden Erinnerung an die einmütige Erhebung Deutschlands im Weltkrieg 1914.“ Die Bänder der Firma Kuno Bergmann galten bereits bei den Zeitgenossen als „minderwertig“ und als „Massenware“, obwohl Winkel später bemüht war, ihnen vor dem Hintergrund ihres karitativen Zweckes positive Seiten abzugewinnen. In der Tat waren diese im Format etwas kleineren Bänder (32 x 5,2 cm), insbesondere die erste Serie, von nur mäßiger Qualität: schlechtes Gewebe, nachlässiger Druck, einfallsloses Design lautet das Verdikt; darüber hinaus gilt die Nummerierung als chaotisch.²⁵

Anders dagegen die Vivatbänder des Kunstverlags Amsler & Ruthardt, einer renommierten, 1860 in Berlin gegründeten und in der vornehmen Behrenstraße ansässigen Kunsthandlung.²⁶

¹⁹ Winkel, Gustav G.: Vivatbänder. In: Mitteilungen des Verbands deutscher Kriegssammlungen 2 (1920), H. 4, S. 101–118, hier S. 105–109; Eckhardt (wie Anm. 16), S. 32

²⁰ Vanja (wie Anm. 13), S. 34–35.

²¹ Ebd., S. 37; Eckhardt (wie Anm. 16), S. 39.

²² Vivatbänder von dem Weltkriege 1914 (Fa. Kuno Bergmann, Berlin), Vivatbänder aus großer Zeit (Fa. Amsler & Ruthardt, Berlin), vgl. Eckhardt (wie Anm. 16), S. 45; Vanja (wie Anm. 13), S. 65.

²³ Winkel (wie Anm. 19), S. 109.

²⁴ Von 1914 bis 1917 gab der Verlag Kuno Bergmann 72 Vivatbänder heraus, Übersicht bei Eckhardt (wie Anm. 16), S. 55–57.

²⁵ Winkel (wie Anm. 19), S. 111; Vanja (wie Anm. 13), S. 39; Eckhardt (wie Anm. 16), S. 44, 46.

²⁶ Vgl. Schmidt, Rudolf: Deutsche Buchhändler, deutsche Buchdrucker. Bd. 1. Berlin: Weber 1902, S. 7f.; Jäger, Georg (Hrsg.): Geschichte des Deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert. Bd. 1, 1. Das

Die Firma hatte sich durch alljährliche Kunstausstellungen, wissenschaftlich aufbereitete Auktions- und Lagerkataloge sowie die Herausgabe von Originalradierungen, hochwertigen Kunstdrucken und Faksimiles einen Namen im Berliner Kunstleben gemacht. Als sie sich nach Kriegsbeginn 1914 für die Herausgabe von Vivatbändern entschied, hatte sie ganz offensichtlich einen Ruf zu verteidigen. Man folgte dem Drängen des Berliner Frauenarztes Dr. Carl Credé(-Hoerder), der die Herausgabe und den Verkauf der Vivatbänder zugunsten des Roten Kreuzes anregen und durchsetzen konnte. Bis zum Jahre 1917 erschienen bei Amsler & Ruthardt 101 Vivatbänder in vergleichsweise guter Qualität aus hochglänzendem, atlasbindigem Mischgewebe, mit Seidenkette und Baumwollschuss sowie umgelegten und geprägten Randkanten; mit kleinen Abweichungen beliefen sich die Maße auf 40 x 6,5 cm. Alle Bänder trugen am unteren Rand – in der Orthografie leicht variierend – den Spendenhinweis „Zum Besten des Roten Kreuzes“. Im Gegensatz zu den bei Kuno Bergmann produzierten Vivatbändern verzichteten Amsler & Ruthardt auf eine Zählung, doch ist die nur bedingt chronologische Reihenfolge durch zeitgenössische Verlagsprospekte dokumentiert.²⁷

Kaiserreich 1870-1918. Frankfurt/Main: Börsenverein 2001, S. 622f., 637.

²⁷ Seidel, Paul: Vivatbänder aus alter und neuer Zeit. Berlin: Kameradschaft 1915, S. 32–34; Zur Westen, Walter von: Krieg, Kriegerstand und Gebrauchsgraphik. In: Das Plakat 6 (1915), S. 211–248, hier S. 217–221; Vanja (wie Anm. 13), S. 39–41; Eckhardt (wie Anm. 16), 39f. – Dr. Carl Credé(-Hoerder) gestaltete gemeinsam mit dem Porträtisten Ernst Seidl ein Vivatband, das der Schlesischen Landwehr unter Generaloberst Martin Remus von Woyrsch gewidmet war (Slg 58, Nr. 28), ferner allein die Bänder „Huldigung an Kaiser Wilhelm II.“ und „Die Wacht an der Düna“ (Vanja, Nr. 28, 30; 28, 100, S. 71); seine Erlebnisse als Bataillons- und Lazarettarzt während des Weltkrieges ließen ihn zum überzeugten Pazifisten und Sozialisten werden; vgl. seinen autobiografischen Roman: Credé, Carl: Vom Corpsstudenten zum Sozialisten. Der Roman eines

Die Serie wurde mit dem Vivatband eröffnet, das die Versenkung von drei britischen Panzerkreuzern am 22. September 1914 durch das U-Boot U 9 unter Kapitanleutnant Otto Weddigen feiert (Slg 58 Nr. 1, Abb. 3), und schloss mit dem Band zur Erinnerung an die letzte (12.), für die Mittelmächte siegreiche Schlacht am Isonzo in Slowenien im Oktober 1917 (Vanja, Nr. 28, 101, S. 71). Die Vivatbänder der Berliner Kunsthandlung waren nicht zuletzt wegen ihrer ansprechenden Gestaltung und guten Qualität ausgesprochen beliebt und dürften, gemessen an ihrem häufigen Vorkommen, in hohen Stückzahlen hergestellt und abgesetzt worden sein.

Die 37 Vivatbänder der Lippischen Landesbibliothek, die als Umzugsfunde kürzlich wieder zu Tage getreten sind, gehören zu den 101 von Amsler & Ruthardt produzierten Bändern. Für einen geschlossenen Zugang spricht, dass die im Verlagsverzeichnis vorgegebene Reihenfolge – mit den entsprechenden Lücken – bei der Verpackung eingehalten worden ist; wie die Unvollständigkeit zu erklären ist, bleibt verborgen. Um Auffindbarkeit und Identifizierung zu erleichtern, wurde die vorgegebene Zählung bei der Signaturvergabe in der Lippischen Landesbibliothek beibehalten.²⁸

Auf die Vivatbänder, die die Verlage Louis Pernitzsch in Leipzig und Albert Berger in Wien sowie der Deutsche Volksbund in Linz und andere herausgegeben haben, wird nicht eingegangen, da davon keine Exemplare in die Detmolder Sammlung gelangt sind.²⁹

Arztes. 2. Aufl. Dresden: Reißner 1929; biografische Angaben bei Albrecht, Barbara; Albrecht, Günter (Hrsg.): Diagnosen. Ärzteerinnerungen aus dem 20. Jahrhundert. 5. Aufl. Berlin: Der Morgen 1989, S. 416f.

²⁸ Vanja (wie Anm. 13), S. 63–71.

²⁹ Vgl. dazu die wiederholt zitierten Publikationen von Vanja und Eckhardt (wie Anm. 13 u. 16); zu den österreichischen Vivatbändern zusätzlich Eckhardt, Wilhelm A.: Künstlerische Vivatbänder aus Wien. In: Pieske, Christa u.a. (Hrsg.), Tagungsband Chemnitz 1997. Münster: Waxmann 1999, S. 82–90.

Auch wenn mit 45 in der Lippischen Landesbibliothek vorhandenen Vivatbändern nur ein gutes Drittel der Verlagsproduktion von Amsler & Ruthardt und von Kuno Bergmann ohnehin nur ein Bruchteil vorliegt, kann die kleine Sammlung durchaus als repräsentativ für die Vivatbänder des Ersten Weltkrieges gelten. Sie bestätigen mit nur geringen Abweichungen durchgängig die eingangszitierte Definition dieser textilen Militaria-Souvenirs. Von der italienischen Front abgesehen, haben nahezu alle Kriegsschauplätze in diesen Sammelobjekten ihren Niederschlag gefunden: Es überwiegt die Front in Frankreich einschließlich der Besetzung des neutralen Belgien, daneben treten die Schlachten in Ostpreußen, in Russisch-Polen sowie die Kämpfe und Siege an der serbischen Front und in Galizien; als außereuropäische Kriegsschauplätze sind die Seeschlacht bei Coronel (Slg 58, Nr. 22), der Kreuzerkrieg der Emden im Indischen Ozean (Slg 58, Nr. 20, 89, Abb. 4), die Kaperfahrten des Hilfskreuzers Möve im Atlantik (Slg 58, Nr. 86) und die Beschießung von Tsingtau (Slg 58, Nr. 27) vertreten. Einzelne Stücke dokumentieren die allgemeine Kriegsbegeisterung, huldigen dem Kaiser als oberstem Kriegsherrn und beschwören die Waffenbrüderschaft zu Österreich-Ungarn und Bulgarien (Slg 58, Nr. 5, 83; Slg 59, Nr. 4).³⁰

³⁰ Die Schlachten, Eroberungen und sonstigen kriegerischen Ereignisse, denen die Vivatbänder gewidmet sind, finden ihre detaillierte Darstellung in den zeitnah herausgegebenen Werken: Der Große Krieg. Eine Chronik von Tag zu Tag; Urkunden, Depeschen und Berichte der Frankfurter Zeitung. Bd. 1–112. Frankfurt a.M.: Societäts-Dr. 1914–1919; Baer, Casimir Hermann (Hrsg.): Der Völkerkrieg, eine Chronik der Ereignisse seit dem 1. Juli 1914. Mit sämtl. aml. Kundgebungen der Mittelmächte ... Bd. 1–28. Stuttgart: Hoffmann 1914–1923, und: Schlachten des Weltkriegs in Einzeldarstellungen. Bearb. und hrsg. unter Mitwirkung des Reichsarchivs. Bd. 1–36. Oldenburg: Stalling 1925–1930. Auf Einzelnachweise wird verzichtet.

Um die glorreichen Siege der deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen greifbar zu machen und der Bevölkerung zu übersetzen, mussten sie personifiziert werden, denn weit entfernt im Kriegsgebiet gelegene Ortschaften, mit denen nur wenige etwas anzufangen wussten, waren für die propagandistische Vermarktung weniger geeignet. Die Mehrzahl der Vivatbänder trug dazu bei, den militärischen Erfolgen ein Gesicht zu verleihen, indem sie den siegreichen General oder den kühnen Kommandanten eines Kriegsschiffs bekränzt mit Lorbeer oder Eichenlaub, versehen mit militärischen Attributen und Orden in Bild und Text feierten; als Massenmedium waren sie geeignet, dem Publikum in der Heimat die Helden nahezubringen, sie zu verklären und die Begeisterung für den Krieg aufrecht zu erhalten.

Allein in der überschaubaren Detmolder Sammlung ist Generaloberst Paul von Hindenburg mit sechs Vivatbändern vertreten. Sie zeigen ihn als kommandierenden General, der mit der 8. Armee im August/September 1914 die 2. russische Armee bei Tannenberg und die 1. russische Armee an den Masurischen Seen vernichtend schlug (Slg 58, Nr. 4, 15, 18; Slg 59, Nr. 7); auch die Siege bei Wloclawek an der Weichsel im November und bei Lodz im Dezember 1914 wurden mit Vivatbändern gefeiert (Slg 58, Nr. 24, 26). Namentlich die siegreiche Schlacht bei Tannenberg ließ sich unmittelbar propagandistisch ausschlichten und machte, ins Unermessliche überhöht, den General zum Mythos.³¹ Vivatbänder, Nagelfiguren („Eiserner Hindenburg“), Medaillen, Plakate und Postkarten bewährten sich als überzeugende Propagandamittel.³²

³¹ Vgl. zuletzt Pyta, Wolfram: Hindenburg. Herrschaft zwischen Hohenzollern und Hitler. München: Pantheon 2007, und Hoegen, Jesko von: Der Held von Tannenberg. Genese und Funktion des Hindenburg-Mythos. Köln u.a.: Böhlau 2007.

³² Beispiele in: Historisches Museum Frankfurt (Hrsg.): Ein Krieg wird ausgestellt. Die Weltkriegssammlung des Historischen Museums (1914–1918). Themen

Auch der preußische Kronprinz Wilhelm, der den Vormarsch der 5. Armee im Westen befehligte, ist mit drei Vivatbändern in der Sammlung vertreten (Slg 58, Nr. 2, 14, 29, Abb. 5). Mit dem Kronprinzen Rupprecht von Bayern, der die 6. Armee von Lothringen aus führte, und Herzog Albrecht von Württemberg, der mit der 4. Armee durch die Ardennen vorrückte, sind zudem der „Sieger von Metz“ (Slg 58, Nr. 3, Abb. 6) und der „Sieger von Neufchâteau“ (Slg 58, Nr. 13) dabei. Zwei Vivatbänder dokumentieren die Einnahme des Industrie- und Handelsknotenpunkts Lüttich am 7. August 1914 durch das X. Armeekorps unter Otto von Emmich (Slg 58, Nr. 6; Slg 59, Nr. 2): Der General wurde für diese militärische Leistung als erster deutscher Offizier mit dem Orden Pour le Mérite ausgezeichnet; das Vivatband von Amsler & Ruthardt zeigt neben dem Porträt des Generals und einem stürmenden deutschen Infanteristen auch diesen Orden. Weitere mit den bekränzten Porträts der siegreichen Oberbefehlshaber versehene Vivatbänder waren Karl von Bülow als Befehlshaber der 2. Armee anlässlich der Eroberung von Namur (Slg 58, Nr. 12), Alexander von Kluck als Befehlshaber der 1. Armee anlässlich der siegreichen Schlacht bei St. Quentin (Slg 59, Nr. 6) und Colmar von der Goltz als Generalgouverneur in Belgien (Slg 58 Nr. 16; Slg 59, Nr. 3, Abb. 1) gewidmet.

Recht pittoresk sind jene Vivatbänder, die den Gefechten der deutschen Kriegsmarine gewidmet sind; in der kleinen Sammlung der Detmolder Landesbibliothek befinden sich dazu acht Exemplare. Da die deutsche Hochseeflotte weitgehend untätig in Wilhelmshaven auf Reede lag, war es in den ersten beiden Kriegsjahren kleineren Einheiten, Hilfskreuzern und U-Booten vorbehalten, mit außergewöhnlichen Aktionen auf sich aufmerksam zu machen und in den Weiten der Meere zumindest Teilerfolge zu erzielen. Vivatbänder waren auch hier ein geeignetes Mittel, Ehrfurcht und Eu-

phorie, die der Flotte ohnehin entgegen gebracht wurden, wach zu halten. „Den Gründern unserer Seemacht“, nämlich dem Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm als Vater der brandenburgisch-preußischen Marine und Kaiser Wilhelm II. als dem Promotor des Flottenbauprogramms, war ein Vivatband zugeeignet, das in Medaillons einen modernen Schlachtkreuzer, ein klassisches Linienschiff unter Segeln und die Konterfeis der Monarchen zeigt (Slg 58, Nr. 19).

Geradezu als sensationell galten die frühen Erfolge deutscher Unterseeboote in Nord- und Ostsee. Dazu zählte vor allem die Versenkung von drei britischen Panzerkreuzern nördlich von Hoek van Holland durch U 9 unter Kapitänleutnant Otto Weddigen am 22. September 1914. Seinen Niederschlag hat dieses Ereignis in einem Vivatband gefunden, das neben dem Kopfbild des Kriegshelden Weddigen realistische Skizzen der drei britischen Schiffe kurz vor der Torpedierung zeigt (Slg 58 Nr. 1, Abb. 3). Einen ähnlichen Erfolg verbuchte U 26 mit Egewolf von Berckheim, der am 11. Oktober 1914 mit der Torpedierung des Panzerkreuzers Pallada den ersten Totalverlust der russischen Marine im Ersten Weltkrieg herbeiführte (Slg 58, Nr. 17).

Der bildnerischen und künstlerischen Gestaltung der Vivatbänder waren allenfalls durch das vorgegebene Längsformat und im Einzelfall vielleicht auch durch das verwendete Material Grenzen gesetzt, wobei es für die beteiligten Druckwerkstätten wohl keine nennenswerte Rolle gespielt hat, ob sie auf Papier oder Halbseidengewebe druckten. Dem Aufdruck „Vivat“ folgt häufig das Porträt des gefeierten Befehlshabers sowie der Anlass, der zur Herausgabe des Bandes geführt hat; gelegentlich folgen ergänzende Informationen über die Anzahl der Gefangenen und Art und Umfang der erbeuteten Waffen. Breiten Raum nimmt mittig stets eine bildliche Darstellung ein. Diese folgte keiner Norm. Sie reicht von schlichter Emblematik (Schwert, Lorbeerkranz) (Slg 58, Nr. 85) über Staatsymbolik (preußischer Adler schlägt russischen Doppeladler, gallischen Hahn

einer Ausstellung. Frankfurt: Historisches Museum 1976, S. 103–108; die Sammlung enthält ein Vivatband der 10. Armee von 1916, siehe S. 559.

und Brabanter Löwen) (Slg 58, Nr. 4, 10), heraldische Elemente (Stadtwappen, Adelswappen, Flagge, Orden) (Slg 58, Nr. 8, 13, 86, 89, Abb. 4) und historisierend-heroische Kolossalgestalten bewehrt mit Helm, Schild und Schwert (Slg 58, Nr. 2, 22) hin zu allegorisierender, der christlichen und germanischen Mythologie entlehnter Szenerie; beliebt waren der hl. Georg und der Erzengel Michael, die mit Schwert oder Lanze den Feind in Gestalt des Lindwurms bzw. des geflügelten Teufels erschlagen (Slg 58, Nr. 3, 5, 18, Abb. 6), oder die in den Kampf ziehende Germania als Siegesgöttin hoch zu Ross (Slg 58, Nr. 88). In der weit überwiegenden Mehrzahl wählte man jedoch Darstellungen des Kampfgeschehens, dabei wurden einerseits ortsunabhängige Motive angreifender Infanterie oder Kavallerie verwendet (Slg 58, Nr. 6, 7, 9, 24, 28, 84; Slg 59, Nr. 6–9), andererseits war man bemüht, die für den Sieg oder die Eroberung typischen Merkmale einigermaßen realistisch wiederzugeben. Die Vivatbänder, die anlässlich der Eroberungen der Festungen von Namur, Givet und St. Michiel im August/September 1914 gestaltet wurden, zeigen feuernde schwere Mörser, deren Einsatz die Erfolge zu verdanken waren (Slg 58, Nr. 12, 23; Slg 59, Nr. 5, Abb. 2). Dem wirklichen Geschehen nachempfunden sind u.a. der Sturm und die Siegespose auf den Panzerkuppeln der Festung Maubeuge (Slg 58, Nr. 25, Abb. 8), die Verteidigung eines Hafens in Tsingtau (Slg 58, Nr. 27) oder der Marsch der 100.000 russischen Gefangenen bei Lodz (Slg 58, Nr. 26). Gezielt propagandistischen Zwecken dienten diejenigen Vivatbänder, die von der Besetzung Brüssels am 20. August 1914 handeln. Die deutschen Kriegsgreuel werden zum einen bildlich mit belgischen Frantireurs, die die Truppen hinterrücks beschießen, begründet und textlich mit „neutralem Verrat“ unterlegt (Slg 59, Nr. 3, Abb. 1), zum anderen teilt ein deutscher Infanterist seine Ration mit einer belgischen Zivilistin vor der Kongresssäule in Brüssel; damit sollte der alliierten Propaganda über deutsche

Grausamkeiten entgegengetreten werden (Slg 58, Nr. 16).³³

Die Vivatbänder sind in der Mehrheit von anerkannten zeitgenössischen Künstlern entworfen worden. Dabei reicht die Bandbreite der Stilrichtungen von Historismus, Impressionismus und Jugendstil hin zu expressionistischem Formenschatz. Insbesondere der Kunsthandlung Amsler & Ruthardt dürfte bei der Suche nach geeigneten Künstlern ihre Vertrautheit mit der deutschen, vor allem Berliner Kunstszene von Vorteil gewesen sein, auch dürften deutschlandweit Kontakte zu Buchillustratoren, Exlibris-Künstlern, Karikaturisten, Typografen und Gebrauchsgrafikern bestanden haben, die „von der Welle des patriotischen Gefühls regelrecht mitgerissen“³⁴ bereit waren, ihre Kunst in den Dienst der Propaganda zu stellen. Vivatbänder sind bisher noch nicht unter kunsthistorischem Gesichtspunkt behandelt worden, deshalb mögen an dieser Stelle nur einige Künstler beispielhaft herausgegriffen werden.

Zu den sicher bekanntesten zählen die Mitglieder der Berliner und der Münchner Secession; sie gehörten zu den Propagandisten der ersten Stunde des Krieges: Lovis Corinth, Eugen Spiro, Willi Geiger, Walther Klemm, Wilhelm Schulz, Max Feldbauer, Julius Diez, Robert F. Scholtz und Peter Behrens. Von diesen entwarf Corinth, der neben Liebermann zu den prominentesten Künstlern gehörte, die den Krieg begrüßten, jenes Band „Der Krieg von 1914“ (Slg 58, Nr. 5), das als zentrales Motiv den hl. Georg zu Pferd in der Rüstung eines mittelal-

³³ Zum historischen Hintergrund siehe Kramer, Alan: „Greuelthaten“. Zum Problem der deutschen Kriegsverbrechen in Belgien und Frankreich 1914. In: Hirschfeld, Gerhard u.a. (Hrsg.): Keiner fühlt sich hier mehr als Mensch ... Erlebnis und Wirkung des Ersten Weltkriegs. Frankfurt a.M.: Fischer 1996, S. 85–114.

³⁴ Küster, Bernd (Hrsg.): Der Erste Weltkrieg und die Kunst. Von der Propaganda zum Widerstand. Gifkendorf: Merlin-Verl. 2008, S. 41, ohne Berücksichtigung der Vivatbänder als kunstgewerbliche Objekte.

terlichen Ritters zeigt, der mit der Lanze den sich erhebenden Drachen angreift.³⁵ Vor den Augen des konservativen Winkel fand diese avantgardistische Grafik im Übrigen keine Gnade.³⁶ Das Motiv des gepanzerten Ritters, der den Feind abwehrt, findet sich wiederholt im Werk des Künstlers in den Kriegsjahren.³⁷

Zu einem ähnlichen Bildinhalt griff auch der Maler, Grafiker und Porträtist Eugen Spiro,³⁸ der sich als Mitglied der Münchner (und Berliner) Secession wohl den bayerischen Truppen verpflichtet gefühlt hat und für Kronprinz Rupprecht ein Vivatband entwarf; die zentrale Grafik zeigt neben dem Porträt des *Siegers von Metz* den Erzengel Michael, der den Teufel mit einer Lanze niedersticht („Höllenzur Lucifers“) (Slg 58, Nr. 3, Abb. 6). Spiro, der mit Corinth befreundet war und sich mit diesem und anderen Secessionisten an der *Mappe Krieg und Kunst* beteiligt hatte,³⁹ war während des Krieges als Zeichner in der Kartografischen Abteilung des Generalstabs tätig.

In den Freundeskreis um Slevogt und Corinth gesellte sich auch der Architekt und Designer Peter Behrens, Prota-

gonist der sachlichen Architektur und des Industriedesigns. Seinem Stil entsprechend nüchtern in vier Rechtecke gegliedert ist das Vivatband für die „Heldentaten [von] SMS Ayesha“ unter Kapitanleutnant von Mücke (Slg 58, Nr. 89, Abb. 4) – dieser war auf abenteuerliche Weise mit einem Teil der Besatzung des im Indischen Ozean versenkten Kreuzers Emden auf dem Segelschoner Ayesha über Sumatra, den Jemen, die Arabische Halbinsel und Syrien nach Konstantinopel gelangt und von dort nach Deutschland zurückgekehrt.⁴⁰ Die sich auf das Wesentliche konzentrierende Beschriftung wurde in der unverkennbaren „Behrens-Antiqua“ gehalten.⁴¹

Aufmerksam zu machen ist noch auf die Vivatbänder, die von Willi Geiger (Sieg bei Mühlhausen; Slg 58, Nr. 11),⁴² Emil Doepler d. J. (Tannenberg; Slg 58, Nr. 4),⁴³ Julius Paul Junghanns (Lüttich, Neufchâteau, Niš, Argonnen; Slg 58, Nr. 6, 13, 83, 84),⁴⁴ Alois Kolb (Brüssel, Tsing-

³⁵ Die Grafik „Der heilige Georg“ erschien 1914 als Druck im Verlag Gurlitt, Berlin, vgl. Schwarz, Karl: *Das graphische Werk von Lovis Corinth*. 3. Aufl. San Francisco: Alan Wofsy Fine Arts 1985, S. 118–119, Nr. 187, Abb. S. 360.

³⁶ Winkel (wie Anm. 19), S. 111; Eckhardt (wie Anm. 16), S. 39f.

³⁷ Vgl. Schuster, Klaus-Peter u.a. (Hrsg.): *Lovis Corinth*. München: Prestel 1996, S. 222; Fehlemann, Sabine (Hrsg.): *Lovis Corinth (1858–1925)*. Aus der Graphischen Sammlung des Von der Heydt-Museums. Wuppertal: Von-der-Heydt-Museum 2004, S. 90; Lorenz, Ulrike u.a. (Hrsg.): *Lovis Corinth und die Geburt der Moderne*. Bielefeld: Kerber 2008, S. 143.

³⁸ Vgl. Liebrecht, Vera: *Eugen Spiro. Leben und Werk*. Aachen, TH Diss., 1987; Abercron, Wilko von: *Eugen Spiro, 1874 Breslau – 1972 New York, Spiegel seines Jahrhunderts*. Alsbach: Drachen-Verl. 1990.

³⁹ Corinth, Lovis (Vorw.): *Krieg und Kunst. Original-Steinzeichnungen der Berliner Sezession*. F. 1–2. Berlin: Bard, 1915–1918. – Abercron (wie Anm. 38), S. 16f.

⁴⁰ Vgl. Hofer, Andreas: *Kapitanleutnant Hellmuth von Mücke, Marineoffizier, Politiker, Widerstandskämpfer. Ein Leben zwischen den Fronten*. Marburg: Tectum-Verl. 2003.

⁴¹ Unter Berücksichtigung seiner Grafik vgl. Kadatz, Hans-Joachim: *Peter Behrens. Architekt, Maler, Grafiker und Formgestalter, 1868–1940*. Leipzig: Seemann 1977; Windsor, Alan: *Peter Behrens. Architekt und Designer*. Stuttgart: DVA 1985; Pfeifer, Hans-Georg (Hrsg.): *Peter Behrens. „Wer aber will sagen, was Schönheit sei?“ Grafik, Produktgestaltung, Architektur*. Düsseldorf: Beton-Verl. 1990.

⁴² Vgl. Schreyll, Karl Heinz: *Willi Geiger, Exlibris. Gesamtverzeichnis*. Nürnberg: Carl 1979, S. 31f.

⁴³ Emil Doepler d. J. (1855–1922) gestaltete 1915 das „Gedenkblatt für die Angehörigen unserer gefallenen Helden“ (Todesgenius über sterbendem Soldat), das die nächsten Verwandten erhielten; der Name des Gefallenen, die Einheit und das Todesdatum wurden jeweils von Hand eingetragen.

⁴⁴ Vgl. Wessing, Gudrun: *Julius Paul Junghanns. Skizzen und Gemälde aus dem Nachlass*. Bielefeld: Pendragon 1995

tau; Slg 58, Nr. 16, 27),⁴⁵ Franz Stassen (Gilgenburg/Ortelsburg, Campneuville-Côte de Talou; Slg 58, Nr. 18, 88),⁴⁶ Hans Bohrdt (SMS Emden; Slg 58, Nr. 20)⁴⁷ und Friedrich Wilhelm Kleukens (Consenvoye-Azannes; Slg 58, Nr. 85)⁴⁸ gestaltet worden sind. Eine kunsthistorische Untersuchung insbesondere der bei Amsler & Ruthardt erschienenen Serie dürfte eine wertvolle Ergänzung und eine Präzisierung der bisher gewonnenen Erkenntnisse über die Druckgrafik während des Ersten Weltkriegs vermitteln.

Mit den bildlichen Darstellungen auf den Vivatbändern gehen gemeinhin ein- oder mehrzeilige Texte einher. Dabei kann es sich um Auszüge aus dramatischen Werken, um lyrische oder Liedverse, Zitate, Sprichwörter, Devisen oder um Verse der Gelegenheitslyrik handeln, wie sie seinerzeit die Tageszeitungen füllten. Allzu hohe Maßstäbe hat man allem Anschein nach an diese Textbeigaben nicht gelegt. Paul Seidel, der sich als erster mit den Vivatbändern der Produktion von Amsler & Ruthardt befasst hat, beklagte schon 1915 „die verhältnismäßig geringe Heranziehung der Dichtkunst“ und befürchtete, dass die bildende Kunst allein „nicht zur Popularisierung dieses Unternehmens“ beiträgt.⁴⁹ Ähnlich der fehlenden kunsthistorischen Einordnung vermisst man bisher die Auswertung der Vivatbänder im literaturwissenschaftlichen Kontext. In einem jüngst

erschienenen, der populären Kriegsliryk gewidmetem Tagungsband spielen diese Überlieferungsträger keine Rolle, obwohl gerade sie zum „interdisziplinäre(n) und medienvergleichende(n) Zugang zu populärer Dichtung“ hätten beitragen können.⁵⁰ Während die Vivatbänder von Amsler & Ruthardt gelegentlich Autor oder Quelle der Texte nennen, bleiben diejenigen auf den Bändern von Kuno Bergmann anonym. In der zitierten einschlägigen Literatur scheint man davon auszugehen, dass der entwerfende Künstler für die Textauswahl verantwortlich gewesen sei; sicher ist das keineswegs.

Gern genutzt wurden Zitate oder Appelle des Kaisers (Slg 58, Nr. 19), des Kronprinzen Wilhelm, dessen chauvinistische Aufforderung „Immer feste druff!“ ebenso wie Sätze aus dem Vorwort zum Tafelwerk *Deutschland in Waffen* Verwendung fanden (Slg 58, Nr. 2, 7);⁵¹ desgleichen durfte Hindenburg nicht fehlen und brachte sich mit der schlichten Erkenntnis „Mit der russischen Überlegenheit muss man rechnen, das ist einmal so“ in Erinnerung (Slg 58, Nr. 26). Aus dem Feld der Literatur im weitesten Sinne stammen Textauszüge oder Verse aus Shakespeares *Was Ihr wollt* passend zu U 9 unter Weddigen (Slg 58, Nr. 1, Abb. 3) und aus der dritten Strophe von

⁴⁵ Vgl. Österreichisches Biographisches Lexikon, Bd. 4. Wien: Verl. der Österr. Akad. der Wiss. 1969, S. 74

⁴⁶ Vgl. Vollmer, Hans (Hrsg.): Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler des XX. Jahrhunderts. Bd. 4. Leipzig 1958, S. 345; Merk, Anton: Franz Stassen, 1869–1949. Maler, Zeichner, Illustrator. Leben und Werk. Hanau: Museum Hanau Schloß Philippsruhe 1999

⁴⁷ Vgl. Scholl, Lars U.: Hans Bohrdt. Marinemaler des Kaisers. Hamburg: Koehler 1995, S. 34–39.

⁴⁸ Vgl. Windisch, Albert: Friedrich Wilhelm Kleukens. In: Gutenberg-Jahrbuch 25 (1950), S. 327–335; Sarkowski, Heinz: Kleukens, Friedrich Wilhelm. In: NDB 12 (1980), S. 55f.

⁴⁹ Seidel (wie Anm. 27), S. 34.

⁵⁰ Detering, Nicolas u.a. (Hrsg.): Populäre Kriegsliryk im Ersten Weltkrieg. Münster: Waxmann 2013, Zitat aus Vorwort, S. 7.

⁵¹ Der Satz rührt aus einem Telegramm des Kronprinzen an General Berthold von Deimling, den Oberkommandierenden im Elsass, im Zusammenhang mit der sog. Zabern-Affäre und wurde durch eine Indiskretion bekannt; vgl. Wehler, Hans-Ulrich: Der Fall Zabern. Rückblick auf eine Verfassungskrise des wilhelminischen Kaiserreichs. In: ders., Krisenherde des Kaiserreichs 1871–1918. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1970, S. 65–83; Schoenbaum, David: Zabern 1913. Consensus politics in imperial Germany. London: Allen & Unwin 1982; Mackey, Richard: Zabern Affair, 1913–1914. Lanham: Univ. Press 1991. – Preußen, Wilhelm von (Vorr.): Deutschland in Waffen. Stuttgart: DVA [1913], 23 Bl., 20 Taf., quer-4°.

Martin Luthers *Ein feste Burg ist unser Gott* (Slg 58, Nr. 5), des Weiteren finden sich Kostproben aus der patriotischen Dichtung Theodor Körners und Ernst Moritz Arndts sowie aus Richard Wagners *Lohengrin* (Slg 58, Nr. 14, 15, 17, 18). Ludwig Thoma steuerte für das Vivatband zu Ehren Rupprechts von Bayern Verse aus seinem in bayerischer Mundart verfassten revanchistischen Gedicht *Eine Boarische (bei Metz)* bei (Slg 58, Nr. 3, Abb. 6); die Strophen waren für eine vom Münchner Wohlfahrts-Ausschuss herausgegebene Postkarte (Abb. 7) mit einer Nahkampfsszene zwischen bayerischen „Teufi [in] grau und nimma blau“ und französischen Soldaten verfasst worden.

Mit etlichen Beispielen ist zudem eine anonyme Gelegenheitslyrik bescheidener Qualität vertreten, dieser sind die in der hiesigen Sammlung enthaltenen Vivatbänder von Kuno Bergmann (Slg 59, Nr. 2-9) sowie einzelne Exponate von Amsler & Ruthardt zuzurechnen, etwa „Der Heeringen, der Heeringen that den Franzosen lehringen“, „Der Hindenburg

in Polen, der tut sie gut versohlen“ oder „Was deutsch ist soll bestehen, es soll nicht untergehen“ (Slg 58, Nr. 11, 24, 25, Abb. 8). Sprichwörter wie *Not kennt kein Gebot* oder *Dem Mutigen gehört die Welt* (Slg 58, Nr. 6, 20) dienten wohl dazu, vorhandenen Platz auszufüllen.

Die kleine Sammlung von Vivatbändern der Lippischen Landesbibliothek, die hier vorgestellt werden konnte, bietet eine durchaus gewichtige Auswahl einer bisher noch nicht hinreichend beachteten Quellengruppe zur Kulturgeschichte des Ersten Weltkriegs. Angesichts der guten Überlieferung der Vivatbänder in Museen, Bibliotheken und anderen (ehemaligen Kriegs-)Sammlungen bietet sich eine Neubewertung dieses Informationsträgers der Erinnerungskultur unter kunst-, literatur-, mentalitäts- und mediengeschichtlichen Gesichtspunkten an. Die Vivatbänder werden in Detmold derzeit katalogmäßig erfasst und stehen künftig mit allen aussagefähigen Informationen der Forschung im Netz zur Verfügung.